

The Willisau Jazz Archive
www.willisaujazzarchive.ch

Press Documentation

Bill Frisell Sextet

Event Date: 1994-04-08
Event Time: 20:30
Event Venue: Hotel Mohren, Willisau

Press Items

Medium	Date	Page	Title
Willisauer Bote	1994-04-02	9	Das Bill-Frisell-Sextett zu ...
Luzerner Zeitung	1994-04-06	29	Bill Frisell jazzt in Willisau
LNN Apéro	1994-04-07	16	Gitarrist Bill Frisell – vom ...
Luzerner Zeitung	1994-04-07	32	no title
LNN	1994-04-08	47	Bill Frisell Sextet live in ...
LNN	1994-04-11	15	Schall und Rauch im «Mohren»
Luzerner Zeitung	1994-04-11	27	Spannungsloses lyrisches ...
Willisauer Bote	1994-04-12	8	Spannungsloses lyrisches ...

Copyright notice

The entire contents of this media documentation are protected by copyright. Individual media reports are made publicly available solely for the purposes of study, teaching, research and personal information.

Hochschule Luzern would like to thank NZZ Management AG, Tamedia AG, and Willisauer Bote Medien und Print AG for allowing the display of their contents on www.willisaujazzarchive.ch.

Das Bill-Frisell-Sextett zu Gast

Am Freitag nächster Woche gastiert das amerikanische Bill-Frisell-Sextett im Saal des Hotel Mohren in Willisau. Das Konzert beginnt um 20.30 Uhr. Es sind folgende Interpreten zu hören: Bill Frisell (guitar), Kermet Driscoll (bass), Joey Baron (drums), Don Byron (clarinet), Billy Drewes (saxophones) und Curtos Fowlkes (trombone).

pd. Der «One-in-a-Million-Sound», mit dem der amerikanische Gitarrist Bill Frisell Anfang der achtziger Jahre das stilistische Vokabular der Jazzgitarre bereichert hat, bezieht seinen Reiz vor allem aus einer neuartigen harmonischen Auffassung: wenigen ausgewählten Tönen, die Basis-Akkorde andeutungsweise markieren, stellt Frisell breitflächige Färbungsharmonien gegenüber, die er in seinem orgelähnlichen Spiel mit elektronischer und elektroakustischer Hilfe – beispielsweise dem Volume-Pedal – farblich und dynamisch so behandelt, dass sie verschwimmen oder sich wie verwehte Wolken durch den Gruppensound flüchten.

Emotionaler Musiker

Ein anderer wichtiger Gitarrist der heutigen Zeit, John Scofield bemerkt dazu: «Bill kann wirklich dynamisch differenzieren, abschattieren und färben. Er ist einer meiner Lieblingsgitarristen. Er transzendiert die Gitarre. Er beherrscht, was er macht – ein emotionaler und lyrischer Musiker. Von all den neuen

Gitarristen ist Frisell der wirklich Grosse!»

Frisell hat zuerst Klarinette gelernt und in Tanzbands gespielt, nahm Unterricht bei Jim Hall und studierte an der North Colorado University und am Berklee College in Boston. Ende der siebziger Jahre trat Frisell dann auf der internationalen Szene auf: mit Michael Gibbs, Arild Anderson, Bob Moses, Lyle Mays, Jan Garbarek u. a.

In den achtziger Jahren gehörte er endgültig zu den meistgenannten jüngeren Musikern der Szene. Vor allem in den Gruppen um Paul Motian, John Zorn, Paul Bley und Herb Robertson bewies er sein grosses Können. 1986 gewann er bereits den Down-Beat-Kritikerpoll.

Starke individuelle Stimmen

Zum neuen Sextett, das so attraktiv wie nie zuvor besetzt ist, bemerkt Frisell: «Seit ich das erstemal mit einer Saxophonsection mit Julius Hemphill, Billy Drewes und Doug Wieselman Aufnahmen gemacht hatte, träume ich von einer neuen

Arbeit in diesem Sinn. Mit der aktuellen Gruppe habe ich diese ideale Formation gefunden. Alle haben sie starke individuelle Stimmen als Solisten, aber gleichzeitig sind sie alle gute Teamspieler. Es ist wirklich aussergewöhnlich interessant für mich, meine Musik in diesem erweiterten Kontext zu spielen. Diese Formation erlaubt mir nun, Stücke, die ich seit Jahren in kleineren Gruppen spiele, auf orchestrale Form zu bringen, um so grössere Klarheit zu erreichen.»

Zum neuen Sextett gehören nebst den langjährigen Triopartnern Kermit Driscoll (E-Bass) und Joey Baron (Drums) nun der Klarinettist Don Byron, der Saxophonist Billy Drewes und der Posaunist Curtis Fowlkes. Eben ist die erste CD dieser aktuellen Band auf dem Label «Elektra Nonesuch» mit dem Titel «This Land» erschienen.

Höhepunkt im Konzertkalender

Bill Frisell hat auch in Willisau schon für manches Highlight gesorgt, sei es in eigenen Gruppen oder jenen von Paul Motian, Herb Robertson, im Trio mit John Zorn und George Lewis oder mit «Broadway Music». Mit dem neuen Sextett wird er bestimmt für einen Höhepunkt im diesjährigen Konzertkalender sorgen.

Bill Frisell jazzt in Willisau

Unter den Gitarristen des Neuen Jazz ein stilbildender Exponent ist der heute 43jährige Bill Frisell. Der aus Baltimore (US-Staat Maryland) stammende Musiker stellt kommenden Freitag, 8. April, bei «Jazz in Willisau» im «Mohren»-Saal sein neues Sextett vor.

Sch. Nebst den langjährigen Trio-Partnern Karmit Driscoll (b) und Joey Baron (dr) sind der Klarinettist Don Byron, der Saxophonist Billy Drewes sowie der Posaunist Curtos Fowkles im Solistenkollektiv mit dabei.

Emotion und Lyrik

«Bill kann wirklich dynamisch differenzieren, abschattieren und färben. Er transzendiert die Gitarre. Er beherrscht, was er macht – ein emotionaler und lyrischer Musiker. Von all den neuen Gitarristen ist Frisell der wirklich grosse», bekundet Gitarrenkollege John Scofield grosses Lob. Hervorgemacht hat sich Bill Frisell Anfang der achtziger Jahre – so mit Jan Garbarek, Bob Moses, Arild Anderson und anderen – mittels neuartiger harmonischer Auffassung.

Weniger ist mehr

Den wenigen ausgewählten Tönen, die Basisakkorde andeutungsweise markieren, stellt Frisell breitflächige Färbungsharmonien gegenüber, die er in seinem orgelähnlichen Spiel mit elektronischer und elektroakustischer Hilfe dynamisch so behandelt, dass sie verschwimmen oder sich wie verwehte Wolken durch den Gruppensound flüchten.



Gitarrist Bill Frisell – vom Trio zum Sextett

Von seinem bisherigen Trio sind Kermit Driscoll (Bass) und Joey Baron (Drums) zwei weiterhin dabei; zusätzlich zum Jazz-Gespann gefunden haben Don Byron (Klarinette), Billy Drewes (Saxes) und Curtos Fowlkes (Posaune). Den jungen Meister nicht zu vergessen: Bill Frisell (Bildmitte), nicht zum ersten Mal in Willisau, einer der beachtenswerteren unter den gegenwärtigen Gitarristen (Freitag, «Mohren» Willisau, 20.30 Uhr).

donnerstag | Volksmusik

frei

8. April

Ballett

CH-Tanzth
«E così sia»
CH-Tanzt
Vorverka
■ LUZER

Ballettbe
Bach Ga
Damenw
Peer, Mu
Choreog
Vorverka
■ LUZER

Klein

Rahel Kei
«Vogel F
Verwan
Vorverka
■ ZUG

Scha

«Das Leb
Dinge»

Die. präsentiert



BILL FRISELL SEXTET

Willisau, Freitag, 8. April 1994, 20.30 Uhr, Mohren

BILL FRISELL guitar JOEY BARON drums BILLY DREWS saxophones
KERMIT DRISCOLL bass DON BYRON clarinet CURTIS FOWLKES trombone

Luzerner Zeitung

Eintritt:
Fr. 30.-, mit Legi Fr. 20.-

Vorverkauf:
Luzerner Zeitung, Haus Publicitas, Hirschmattstrasse 36,
Telefon 041 - 23 43 34

LZ 1994 0407 p32



Bill Frisell Sextet live in Willisau

Seit Ende der siebziger Jahre gehört der amerikanische Gitarrist Bill Frisell zur internationalen Jazz-Szene. Heute abend gastiert er mit seinem Sextett im Hotel Mohren in Willisau. Dazu gehören: Kermet Driscoll, Bass; Joey Baron, Drums; Don Byron, Clarinet; Billy Drewes, Saxophones, und Curtos Fowlkes, Trombone. Mit diesem neuen Sextett (Bild) wird Bill Frisell, der in Willisau schon für manchen Highlight besorgt war, bestimmt einen Höhepunkt im diesjährigen Konzertkalender setzen.

Ab 20.30 Uhr. ■ *Bild pd* LNN 1994 04-08 p47

Das Bill Frisell Sextet in Willisau

Schall und Rauch im «Mohren»

*Das Bill Frisell Sextet
offenbarte sich in
Willisau als
homogenes, gut
eingespieltes
Ensemble. Und liess
dennoch Wünsche
offen.*

Die Freitagabende in Willisau, im «Mohren». Schall und Rauch. Der eine von der Bühne ausgehend, der andere vom Auditorium. Zuweilen stimmt die Chemie dieser Synthese. Nicht so am letzten Freitag. Der asthmatische Klarinettist Don Byron vom Frisell Sextet war unpässlich. Das konnte man sehen. Und hören. So bat Frisell, wenigstens das rauchende orale Vergnügen zu unterlassen. Er liess die Fenster öffnen. Die Luft ward (fast) rein. Und unverraucht traf uns der Klang der Gruppe mit voller Wucht.

Jedes Konzert lässt sich bewerten nach Kriterien, die wir gerne objektiv nennen: Technik, Aufbau, Klang, Dramaturgie und so weiter. Die Kriterien mögen objektiv sein, unsere Anwendungen sind es

meistens nicht; zu viele Sichtblenden, zu viele eigene Filter, die dem ungehinderten Hören im Weg stehen.

Dennoch: Von einem solchen, sogenannten objektiven Standpunkt aus verdient das Bill Frisell Sextet höchstes Lob. Wollen wir das Wagnis der Besprechung eingehen, so fallen die Attribute der Erkenntnis wie die Blätter eines vom Herbststurm gebeutelten Baumes: virtuos, brillant, einfallsreich, stupend, souverän, phantasievoll, farbig, dynamisch, voluminös, wuchtig, und so weiter... Ein gutes, ein sehr gutes Konzert, ohne Zweifel.

Es sind flächige und farbige Klangbilder, die der Gitarrist Bill Frisell seiner Gruppe entlockt, der er leitend und tonangebend – nach konventionellem, herkömmlichem Muster – praktisch frontal gegenüber steht. Es sind melodiose, orchestrale Klanglandschaften. Ihre Topographie reicht vom nostalgischen und swingenden Tribut an den Blues bis zum Schwelgen im Wohlklang (und das Ufer der Gefälligkeit wird manchmal bedrohlich nahe umschiff).

Die Musik ist stark strukturiert, stark komponiert. Frei-

räume gibt es, doch sind sie klar begrenzt. Interaktion auf hohem Niveau. Ein homogenes, gut eingespieltes Ensemble. Und eine inspirierte Musik, geprägt von den verwehten hellen, elektronisch erzeugten Klängen der Gitarre des Meisters. In den intensiven Momenten setzt die Gruppe diesem Klang reibende, aufrauhende Kontrapunkte entgegen – allen voran der kraftvolle, inspirierte Drummer Joey Baron und der geniale Bassist Kermit Driscoll; etwas abgeschwächt der Posunist Curtis Fowlkes und der Saxophonist Billy Drewes.

Jedes Konzert lässt sich auch nach persönlichen Kriterien bewerten, die wir subjektiv nennen. Dazu gehören, so fragwürdig das sein mag, die Erwartungen, die ein Musiker in uns weckt. Ich hätte mir Frisells Musik am Freitag expressiver gewünscht, aufgerissener, freier, weniger geglättet. Ich hätte mir gewünscht, dass die Konturen und Kontraste, die Nuancen stärker, differenzierter herausgearbeitet würden. Eine Spur frecher hätte dieses Konzert sein dürfen – ohne Abstriche bei den «objektiven» Kriterien.

■ Meinrad Buholzer

LNN 1994 ou mp15

Spannungsloses lyrisches Soundgemälde

Jazz in Willisau: Bill-Frisell-Sextett

Willisau – Der amerikanische Gitarrist Bill Frisell hat sein gutbesetztes Trio neuerdings mit drei Bläsern zum Sextett erweitert. Die Formation ist am Freitag abend – für die Schweiz exklusiv – im vollbesetzten «Mohren»-Saal in Willisau aufgetreten. Das Konzert startete mit eher lauen Nettigkeiten, gewann dann zaghaft an Eindringlichkeit, erreichte aber strenggenommen erst gegen Schluss jene Sogkraft, von der man sich auch gerne vorher hätte packen lassen wollen.

● Von Pirmin Bossart

Frisell ist zweifellos ein Gitarrist, der seine ganz eigene Tonsprache entwickelte und sich nicht als einer von vielen Hendrix-Epigonem (ab)qualifizieren lassen muss. Natürlich kann auch er zu brachialen Solos und gesplitterten Noise-Attacken ausholen, was nicht zuletzt sein Mitwirken in Zorns «Naked City» gezeigt hat.

Ein diskreter Gitarrist

Grundsätzlich aber ist er ein introvertierter und lyrischer Spieler, der

seinem Instrument schwebende, weichgezeichnete Akkorde entlockt und aus kleinsten melodiosen Formen ein Ganzes entwickelt. Statt in ellenlangen Kapriolen auf- und abzunudeln, malt Frisell auf seinem Instrument flächige Harmonien und Soundgewebe. Seine warmen Texturen dienen stärker dem Gruppensound und der Dynamik von Kompositionen und Arrangements als bloss der narzisstischen Guitar-Selbstbefriedigung. Seine eigentlichen Solos sind sparsam, aber sie haben etwas zu sagen.

Auch in Willisau war Frisell ein diskreter Gitarrist. Als heimlicher Regisseur der streng strukturierten Kompositionen stand er rechts aussen auf der Bühne, ziemlich allein, aber dennoch nicht auf verlorenem Posten. Ihm gegenüber plaziert waren die drei Bläser Don Byron (Klarinette, Bassklarinetten), Billy Drewes (Altosax) und Curtis Fowlkes (Posaune), in der Mitte schraubte Kermit Driscoll seelenruhig seine bluesigen Figuren am Elektrobass und wieder etwas näher bei Frisell, im eigentlichen Zentrum, agierte ein quicklebendiger Joey Baron am Schlagzeug.

Diese Aufstellung sei deshalb er-

wähnt, weil sie rein optisch veranschaulichte, was auf der Bühne gespielt wurde: Weniger ein bunt zusammengemixtes Feuerwerk aus Groove und erdigem Jazz, als vielmehr ein atmosphärisch doch nüchtern hin- und herkommunizierendes Soundwerk aus lyrischen Stimmungen und Schichtungen. Es war eine Art Soundtrack-Musik für intellektuelle Romantiker und Living-Room-Ästhetem, bisweilen mit süßen Wiedererkennungseffekten amerikanischer Blues- und Country-Roots, wobei letztere auf Frisells Platten stärker zum Ausdruck kommen. Eine Musik, die in den besten Momenten leicht und luftig atmete und in den ruhigeren Passagen am plastischsten sich entfaltete. Eine Musik aber auch, die oft artifiziell wirkte und manchmal auch an Belanglosigkeit grenzte.

Vielleicht lag die anfänglich seltsame Verhaltenheit des Sextettes daran, dass es im Saal zu heiss war und zuviel geraucht wurde, wie ein etwas irritierter Frisell («I know you're gonna hate me for this») nach drei Songs verkündete («Das ist eben die neue amerikanische Linie», bemerkte mein Zigaretten drehender Sitznachbar), worauf

Don Byron eigenhändig die vordersten Fenster im Saal öffnen ging. Das Sextett gewann dann vor allem nach der Pause an Ausstrahlung und Eindringlichkeit. Die Kompositionen wurden mit mehr Herz und Dynamik gespielt, und auch die Bläser schienen nach einer eher lethargischen Anfangsphase aufzublühen.

Barons federnde Rhythmen

Don Byron trieb seine Klarinette in schillernde Höhen. Curtis Fowlkes zog mit Vorliebe dunkle lange Basslinien auf der Posaune, beide ganz zu Diensten des kollektiv eingefärbten Soundgemäldes. Altosaxophonist Billy Drewes blies tapfer und gefällig, aber wenig nachhaltig. Bei seinen solistischen Ausflügen fiel vor allem auf, wie einfühlsam und finitenreich ihn Frisell dabei begleitete. Joey Baron schliesslich unterstrich seinen glänzenden Ruf als Schlagzeuger auch an diesem Abend. Er verstand es, den nahezu halbakustischen Sound mit seinen Rhythmen und seinem organischen Getrommel unter Spannung zu halten und dennoch an den entscheidenden Stellen immer wieder die explosiven Schläge zu setzen.

Spannungsloses lyrisches Soundgemälde

Willisau – Der amerikanische Gitarrist Bill Frisell hat sein gutbesetztes Trio neuerdings mit drei Bläsern zum Sextett erweitert. Die Formation ist am Freitag abend – für die Schweiz exklusiv – im vollbesetzten «Mohren»-Saal in Willisau aufgetreten. Das Konzert startete mit eher lauen Nettigkeiten, gewann dann zaghaft an Eindringlichkeit, erreichte aber strenggenommen erst gegen Schluss jene Sogkraft, von der man sich auch gerne vorher hätte packen lassen wollen.

p.d. Frisell ist zweifellos ein Gitarrist, der seine ganz eigene Tonsprache entwickelte und sich nicht als einer von vielen Hendrix-Epigonon (ab)qualifizieren lassen muss. Natürlich kann auch er zu brachialen Solos und gesplitterten Niose-Attacken ausholen, was nicht zuletzt sein Mitwirken in Zorns «Naked City» gezeigt hat.

Ein diskreter Gitarrist

Grundsätzlich aber ist er ein introvertierter und lyrischer Spieler, der seinem Instrument schwebende, weichgezeichnete Akkorde entlockt und aus kleinsten melodiosen Formen ein Ganzes entwickelt. Statt in ellenlangen Kapriolen auf- und abzunudeln, malt Frisell auf seinem Instrument flächige Harmonien und Soundgewebe. Seine warmen Texturen dienen stärker dem Gruppensound und der Dynamik von Kompositionen und Arrangements als bloss der narzisstischen Guitar-Selbstbefriedigung. Seine eigentlichen Solos sind sparsam aber sie haben etwas zu sagen.

Auch in Willisau war Frisell ein diskreter Gitarrist. Als heimlicher Regisseur der streng strukturierten Kompositionen stand er rechts ausen auf der Bühne, ziemlich allein,

aber dennoch nicht auf verlorenem Posten. Ihm gegenüber plaziert waren die drei Bläser Don Byron (Klarinette, Bassklarinette), Billy Drewes (Altosax) und Curtis Fowlkes (Posaune), in der Mitte schraubte Kermit Driscoll seelenruhig seine bluesigen Figuren am Electrobass und wieder etwas näher bei Frisell, im eigentlichen Zentrum agierte ein quicklebender Joey Baron am Schlagzeug.

Diese Aufstellung sei deshalb erwähnt, weil sie rein optisch veranschaulichte, was auf der Bühne gespielt wurde: Weniger ein bunt zusammengemixtes Feuerwerk aus Groove und erdigem Jazz, als vielmehr ein atmosphärisch doch nüchtern hin- und herkommunizierendes Soundwerk aus lyrischen Stimmungen und Schichtungen. Es war eine Art Soundtrack-Musik für intellektuelle Romantiker und Living-Room-Ästhetiker, bisweilen mit süßen Wiedererkennungseffekten amerikanischer Blues- und Country-Roots, wobei letztere auf Frisells Platten stärker zum Ausdruck kommen. Eine Musik, die in den besten Momenten leicht und luftig atmete und in den ruhigeren Passagen am plastischsten sich entfaltete. Eine Musik aber auch, die oft artifi-

ziell wirkte und manchmal auch an Belanglosigkeit grenzte.

Vielleicht lag die anfänglich seltsame Verhaltenheit des Sextettes daran, das es im Saal zu heiss war und zuviel geraucht wurde, wie ein etwas irritierter Frisell («I know you're gonna hate me for this») nach drei Songs verkündete («Das ist eben die neue amerikanische Linie», bemerkte mein Zigaretten drehender Sitznachbar), worauf Don Byron eingehändig die vordersten Fensster im Saal öffnen ging. Das Sextett gewann dann vor allem nach der Pause an Ausstrahlung und Eindringlichkeit. Die Kompositionen wurden mit mehr Herz und Dynamik gespielt, und auch die Bläser schienen nach einer eher lethargischen Anfangsphase aufzublühen.

Barons federnde Rhythmen

Don Byron trieb seine Klarinette in schillernde Höhen. Curtis Fowlkes zog mit Vorliebe dunkle lange Basslinien auf der Posaune, beide ganz zu Diensten des kollektiv eingefärbten Soundgemäldes. Altosaxophonist Billy Drews blies tapfer und gefällig, aber wenig nachhaltig. Bei seinen solistischen Ausflügen fiel vor allem auf, wie einfühlsam und fintenreich ihn Frisell dabei begleitete. Joey Baron schliesslich unterstrich seinen glänzenden Ruf als Schlagzeuger auch an diesem Abend. Er verstand es, den nahezu halbakustischen Sound mit seinen Rhythmen und seinem organischen Getrommel unter Spannung zu halten und dennoch an den entscheidenden Stellen immer wieder die explosiven Schläge zu setzen.